

Religiöse Emanzipation : die Frau in der Kirche

Autor(en): **Schmidt, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dies weltweit täglich an die hunderttausendmal (897, 899), und die Gläubigen werden erst noch verpflichtet, dies fest zu glauben (898). Auch daran wird nicht gerüttelt, dass man das Messopfer anderen Menschen und sogar Verstorbenen zukommen lassen oder, wie der Codex selber sagt, «applizieren» kann (901). Auch der Reliquienkult bleibt (neu ist bloss das Verbot, mit Reliquien Handel zu treiben, 1190) wie auch die Ablässe, die in der Heilsordnung der Kirche nach wie vor eine bedeutende Rolle spielen (922 ff).

Marien-Verehrung

Geblieden ist die Heiligen- und die Bilderverehrung (1187, 1188), die Verbindlichkeit von heiligen Festen, wie die des hl. Josef. Geblieden ist vor allem auch die Ohrenbeichte mit der ganz unwahrscheinlichen Vollmacht, mit Verbindlichkeit für Gott beliebige Sünden zu vergeben (959). Geblieden ist im besonderen auch die stark betonte Verehrung der «Mutter Gottes», die, wie weiland Isis im spätrömischen Reich, im Begriff steht, sich dem Mittelpunkt zu nähern (1186). Geblieden oder besser gesagt definitiv festgeschrieben ist auch das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes (749). Geblieden auch die Unauflöslichkeit der Ehe (1056).

Wenn nun jemand behaupten wollte, die erwähnten Konzilsbeschlüsse seien heute überholt, so sei er auf folgendes hingewiesen:

Zum einen wurden jene Beschlüsse seither immer wieder von der Kirche bestätigt; ja es wird der heutigen Kurie vorgeworfen, sie führe einen restaurativen Kurs. Übrigens könnten jene Beschlüsse überhaupt nicht geändert werden, da es sich fast durchwegs um sogenannte Konstitutionen (Dogmen) handelt, an die sich die Kirche für alle Zeiten selber für gebunden erklärt hat.

Was den Codex betrifft, ist festzuhalten, dass dieser erst vor kurzem in Kraft gesetzt worden ist.

Wem das alles nicht genügt, der mag auf den «Erwachsenenkatechismus»

der deutschen Bischofskonferenz von 1985 verwiesen werden. In diesem Werk setzen sich die deutschen Bischöfe mit den Einwänden des modernen Menschen gegenüber den kirchlichen Lehren und Institutionen mit erfreulicher Offenheit und Klarheit auseinander. Doch an den Dogmen und Einrichtungen der Kirche wird dann jeweilen (mit gekünstelten Begründungen) eisern festgehalten.

Bleibt als Fazit die Feststellung des katholischen Theologen Prof. Horst Herrmann: «*Kirche bleibt Kirche. Das ist mir inzwischen klar geworden.*» (Zitat aus dem «Spiegel» Nr. 41 vom 5. 10. 1981)? Oder ist dieser Codex nur eine Episode auf dem Wege der katholischen Kirche zu einer radikalen Wandlung, ein letztes Aufflackern des hierarchischen Machtsyndroms? Wird es den progressiven katholischen Kreisen am Ende doch noch gelingen, in der Kirche einen echten Gesinnungswandel durchzusetzen? Einstweilen gilt der alles andere als liberale Codex.

Viele Kirchenkritiker sind der Ansicht, die Kirche *könne* sich gar nicht ändern.

Übrigens ist allen Politikern und allen jenen Medienschaffenden, die sich über die Kirche zu äussern haben, dringend zu empfehlen, den Codex, aber auch die Konzilskonstitutionen, selber zu lesen, aber wirklich zu lesen, namentlich die Konstitution über die Kirche und das Dekret über den Ökumenismus, beides im zitierten Kompendium Rahner/Vorgrimmler. Wer das nicht tut, ist mit Sicherheit nicht richtig informiert und damit auch nicht legitimiert, sich über die Kirche zu äussern. Der Fachmann ist immer wieder überrascht, wieviele solche Journalisten es gibt, deren Urteile sich auf unkontrollierte Gerüchte stützt, die ökumenesehnsüchtige Kirchenleute – meist in gutgläubiger, aber auch leichtgläubiger Tendenz – in die Welt gesetzt haben. Denn *massgebend* können nur diese offiziellen Erlasse sein, und nicht was irgend ein Katholik sagt, auch wenn er ein Kleriker ist.

R. K.

Religiöse Emanzipation

Die Frau in der Kirche

Emanzipation bedeutet «Freiheit», «Freilassung». Soweit Abhängigkeitsverhältnisse als ungerecht und drückend empfunden werden, ist die Befreiung von ihnen Voraussetzung zur Entfaltung eigenständigen Menschentums. Die Geschichte des Abendlandes ist eine Geschichte der Freiheitsbewegungen und -bestrebungen: Die Reformation, die Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts, die Abschaffung der Monarchien, die sozialen Bewegungen, um nur einige zu nennen.

Dazu zählt auch der Kampf der Frau um die Freiheit in Wirtschaft und Politik. Dieser Kampf beginnt nun auch auf die Kirchen überzugreifen. Den Startschuss zu einer religiösen Emanzipation der Frau gab der Primas der Anglikanischen Kirche und Erzbischof von Canterbury Robert Runcie. Er weihte im Februar 1987 die ersten weiblichen Diakone der Church of England. Er sprach dabei

von einem «wahrhaft historischen Augenblick». Die anglikanische Generalsynode hat dann beschlossen, die rechtlichen Voraussetzungen für die Ordination der Frauen zum Priester zu schaffen.

Frauen als Priester – das ist für Rom ein rotes Tuch. Das wäre ein Ausbruch aus dem starren Dogmatismus und ein reformatorischer Aufbruch zu neuen geistigen Ufern des Katholizismus. Evangelische Pastorinnen gibt es ja schon lange. Nur die katholische und orthodoxe Kirche sperren sich gegen das Frauenpriestertum.

Für uns Freigeistige sind die englischen Massnahmen ein Anlass, in kurzen Zügen herauszustellen, wie gerade die Religionen die Frau zum zweitrangigen Wesen abstempeln. Gemeint sind damit die althergebrachten Offenbarungs- und Buchreligionen.

Die Erniedrigung der Frau beginnt bereits in den religiösen Mythen. Da ist die Frau schon ihrer Entstehung nach ein zweitrangiges Wesen. In der Paradiesgeschichte wird ihr auch noch die Schuld an der Übertretung des göttlichen Gebotes gegeben, wodurch das gesamte Menschengeschlecht vom Fluche Gottes mitbetroffen worden sei. Die Frau habe die «Sünde» in die Welt gebracht. Auch der Koran lehrt, dass die Frau dem Mann nicht nur zu Lebzeiten, sondern auch nach dem Tode dienen müsse. Sogar buddhistische

Kinder, Küche, Kirche

Texte berichten von der «Tücke der Frauen...», denen Lüge ist wie die Wahrheit...» Diese orientalisch-patriarchalischen Auffassungen sind ja von Paulus besonders krass herausgestellt worden. Sie waren für die Geisteshaltung der vom Christentum eroberten Völker bestimmend. Keine anderen Briefe haben die Stellung der Frau in den christlichen Ländern so verändert wie die des Paulus.

Die Zuständigkeit der Frau vor Jahrhunderten beschränkte sich auf die berühmten 3 K: Kinder, Küche, Kirche; wobei die Reihenfolge unterschiedlich war. Die Auffassung, dass die Frau in erster Linie Köchin und Mutter sein solle, erzeugt heute bei vielen Frauen Resignation und mangelndes Vertrauen in ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten im beruflichen, politischen und kulturellen Leben. Nur mühsam gelang es mutigen und tüchtigen Frauen, einen gleichberechtigten Platz neben dem Mann in unserer Gesellschaft zu erringen. Nun wollen die Frauen auch im religiösen Bereich eine gleichwertige Stellung neben dem Mann beziehen. Als im Fernsehen die englischen weiblichen Diakone gezeigt wurden, konnte man ihre Freude über die bevorstehende Weihe sehen und miterleben. Es wird sicher auch viele katholische Frauen geben, die Priesterinnen werden möchten. Viele arbeiten schon im kirchlichen Bereich. So fanden etwa im März in ganz Österreich sogenannte Pfarrgemeinderatswahlen statt. Es beteiligten sich daran allerdings nur 270 000 Katho-

liken (von 6,3 Mill; d. s. 4,3%!) Immerhin betrug die Anzahl der gewählten weiblichen Gemeinderatsmitglieder 41 Prozent. Es gibt sicher auch viele katholische Priester, die nichts gegen weibliche Kollegen einzuwenden hätten. Sie sagen, dass es gerade Jesus war, der zu seiner Zeit der im Judentum bestehenden Männerherrschaft den Kampf angesagt habe. Er habe auch Frauen um sich geschart und sei sicher kein Asket gewesen. Schalem Ben Chorin ist sogar der Ansicht, dass Jesus – wie alle Rabbiner – verheiratet gewesen sei, ¹ wie Petrus (Lk. 4, 38–39) und andere seiner Jünger. Die andere Gruppe der Theologen stützt sich auch auf die Heilige Schrift, vor allem auf die Paulusbrieve und meint, dass von Jesus nur Männer als Apostel berufen wurden. Maria habe ihren Sohn selbst auch nicht taufen dürfen. Jesus habe den Frauen nicht einmal erlaubt, im Abendmahlssaal an der Eucharistie teilzunehmen. Dem weiblichen Geschlecht sei die Unterordnung schon von Natur aus gegeben. Sie dürften daher nicht herrschen und die Schlüssel der Weihe empfangen (Thomas v. Aquin).

Die katholische Hierarchie denkt nicht im entferntesten daran, jemals Frauen als Priesterinnen zuzulassen. So geht der Kampf der Frauen weiter. Jetzt auch innerhalb der Kirchen. In Wirtschaft und Politik haben sie schon viel erreicht. Wird ihnen auch der Ritt in den religiösen Parcour gelingen? Viele katholische Theologen halten ihnen die Steigbügel. Zu ihnen gehört auch der ehemalige Wiener Erzbischof und Kardinal Franz König. In einem Vortrag in Wien im März 1987 zum Thema «Frau und Kirche» plädierte er für einen «Kompetenzausgleich», für eine «Teilung der Verantwortung» in der Kirche und trat für ein «positiv-kritisches Verhältnis» zu den Aufbruchsbewegungen der Frauen in der Kirche ein.

Man darf neugierig sein, was sich innerhalb der Kirchen in dieser Beziehung noch tun wird. Die Priesterweihe in England wird auch innerhalb der anglikanischen Kirche eine

Kluft aufreißen. Nun, weibliche Bischöfe, Kardinäle oder gar einen weiblichen Papst wird es in Zukunft sicher nicht geben. Aber vielleicht können Frauen unseren lädierten Planeten besser in Ordnung bringen als wir Männer. Nicht mit dem Geist allein, sondern mit dem Herzen. Mit und ohne Talar. Man müsste sie nur nach oben lassen.

Jesus verkehrte und speiste mit Sünderinnen. Paulus und seine Nachfolger haben die Frau erniedrigt. Goethe erhob sie in den irdischen Himmel: «Alle Süsse und Hoheit der Erde ist in der Frau verkörpert, wenn sie ihre Seele den Quellen, ihr Herz der Liebe und ihr Blut der Unsterblichkeit des Lebens hingibt.»

Rudolf Schmidt

¹ Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht. Div. List, 1253, 1979, S. 105.

Medientip

«Entschleierung der Köpfe»

Als Aerztin verschaffte sich Nawal el Saadawi Einblick in die Probleme islamischer Frauen; als Schriftstellerin hat sie ihre Nachforschungen und Erkenntnisse über die Frauenunterdrückung in mehr als zwanzig Büchern festgehalten, die in Ägypten merheitlich zensuriert sind. In Europa und in den USA ist die Autorin speziell durch ihr Buch «Tschador» bekannt geworden, in dem sie die sexuelle Verstümmelung von kleinen Mädchen und jungen Frauen in der arabischen Tradition zur Sprache bringt. In einem Porträt mit Gesprächsausschnitten schildert Cécile Speitel den Entwicklungsweg und das Denken dieser bedeutenden Frauenrechtlerin der arabischen Welt. (W)

»Mosaik«

Dienstag, 7. Juli, 14.05 Uhr, DRS 1

Die Frauen haben durchaus nicht unrecht, wenn sie die Regeln von sich weisen, die in der Welt eingeführt sind, haben sie doch die Männer ohne sie gemacht.

Montaigne